

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.  
1878-1890  
1890**

23.3.1890 (No. 24)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-946932](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-946932)



# Correspondent

Insertionsgebühr:  
Für die dreigespaltene Cor-  
respondenz oder deren Raum  
10 Pf. bei Wiederholungen  
Rabatt.

Für die Redaktion verant-  
wortlich: H. Pittmann.

## für das Großherzogthum Oldenburg.

Dreizehnter Jahrgang.

№ 24.

Oldenburg, Sonntag, den 23. März.

1890.

### Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, 22. März.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, dem Staatsminister a. D. **Ruhstrat** das Großkreuz  
mit der goldenen Krone zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, den Staatsminister a. D. **Ruhstrat** auf sein An-  
suchen von den Funktionen des Vice-Ordenskanzlers zu ent-  
heben und an dessen Stelle den Minister **Jansen** zum  
Vice-Ordenskanzler zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, dem mit Landesherrlicher Gutheißung zum Assessor  
am Bischoflich Münsterischen Officialat in Bockta ernannten  
Pfarrer **Dr. theol. Willenborg** in Oythe den Titel  
„Kirchenrath“ zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, den Amtshauptmann **Ruhstrat** in Elwürden mit  
dem 1. Mai d. J. unter Beilegung des Titels „Finanzrath“  
zum vortragenden Rath beim Staatsministerium, Departement  
der Finanzen, zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** haben ge-  
ruht, dem Oberhofmarschall und Kammerherrn **Freiherrn**  
**von Dalwigk-Lichtenfels** die Erlaubnis zu er-  
theilen, das von Seiner Durchlaucht dem Fürsten **Günther**  
von Schwarzburg-Rudolstadt ihm verliehene Ehrenkreuz  
erster Klasse anzunehmen und anzulegen.

**Großh. Gymnasium.** Die feierliche Entlassung  
der Abiturienten beim hiesigen Großherzoglichen Gym-  
nasium fand heute Vormittag 11 Uhr statt. Von denselben  
hielten Vorträge: 1. Hornbostel: „Dignum laude virum  
Musa vetat mori.“ 2. Kothke: „Sur l'Andromaque de  
Racine.“ 3. Meyer: „Das deutsche Kaiserthum in seiner  
geschichtlichen Entwicklung.“ In prächtiger Weise trug der  
Gymnasial-Chor folgende Gesänge vor: „Lobe den Herrn“  
von **R. Gläser**, „Alles was Odem hat“ von **S. Eilcher**  
und „Singet dem Herrn“ von **C. Kunze**. Die Feier war  
wie gewöhnlich eine recht weisevolle.

Nachdem der bisherige Oberbürgermeister unserer Haupt-  
und Residenzstadt Oldenburg zu dreijähriger Gefängnisstrafe  
verurtheilt und zugleich auf die Dauer von fünf Jahren  
für unfähig erklärt ist, öffentliche Aemter zu bekleiden, wird  
nun in aller Kürze für unsere Stadt ein neuer **Gemeinde-  
Vorstand** in Form eines Bürgermeisters zu wählen sein.  
Ausücht zu diesem Posten hat, wie vielfach geäußert wird,  
der Herr Landgerichtsrath **Dr. Roggemann** hieselbst,  
langjähriges beliebtes Mitglied des Stadtraths und Stadt-  
verordneten-Vorsteher, und soll sich derselbe auf eine dies-  
bezügliche Anfrage auch bereit erklärt haben, bei einer etwa  
auf ihn fallenden Wahl die fragliche Stelle anzunehmen.  
Wir können nur wünschen, daß der Herr Landgerichtsrath  
**Dr. Roggemann** zum Bürgermeister unserer Stadt erwählt  
werde, denn eine bessere und der Einwohnerlichkeit genehmere  
Wahl dürfte Seitens des Stadtraths schwerlich getroffen  
werden können.

Am 18. März d. J., Nachmittags 4 Uhr, bot die  
auch sonst belebte **Milchstraße** ein besonders bewegtes  
Ansehen. Pünktlich erschienen die rechtzeitig geladenen An-  
wohner derselben, einschließlich der betreffenden Anwohner  
der **Donnerschweeer**, **Schäfer** und **Lindenstraße**, welche mit  
den Hinter- oder Seitentheilen ihrer Gründe an die Milch-  
straße grenzen. Ebenso die Väter der Stadt, an ihrer Spitze  
der Herr **Stadtsyndikus** mit dem Herrn **Stadtbaumeister**,  
ein langjähriges Mitglied des Magistrats, früher Anwohner  
der **Milchstraße**, sowie ein Mitglied aus dem Stadtrath.  
Auch Damen fehlten nicht, nämlich Wittwen, die bei der  
allmählig berühmt gewordenen **Milchwegsfrage** durch ihren  
an der sogenannten „**Sträße**“ liegenden Grundbesitz betheilig  
waren. Bis jetzt freilich war's nur eine Straße in spe,  
d. h. in Hoffnung.

Die Verhandlungen nahmen im Ganzen einen recht  
raschen und auch befriedigenden Verlauf, der in den Be-  
theiligten mehr und mehr die Hoffnung auf Verbesserung  
ihrer Mißlage zu Freude und Dunt belebte. Besondere

Dank verdient das entgegenkommende und auf Beschwerden  
und Wünsche der einzelnen Interessenten sofort eingehende  
Verfahren der Väter der Stadt und des fleißig und umsich-  
tig-raich arbeitenden Herrn **Stadtbaumeisters**, welcher ein  
paar heiße Arbeitsstunden hatte, als die Colonne der Ver-  
sammelten allmählig von einem Ende der Straße zum an-  
dern vorrückte und dann wieder rückwärts zog, um auch  
der andern Seite der Straße gerecht zu werden.

Die Schwierigkeit der Straßenregulirung lag in der  
zu beschaffenden Lösung der Aufgabe, nach einer vom Herrn  
**Stadtbaumeister Noack** ausgenommenen Karte sämmtlicher  
an der Straße liegender Häuser und Gründe in rationeller  
Weise:

- 1) eine Begradigung und Verbreiterung,
- 2) die Pflasterung und Trottoirung (letztere  
an der Nordseite),
- 3) die Abwässerung

für die Zukunft zu reguliren.

Bereitwillig erklärten sich verschiedene Interessenten zur  
unentgeltlichen Abtretung eines Theils der vor der  
Front ihrer Häuser liegenden Vorgärten zur nöthigen Ver-  
breiterung der Straße; andere Interessenten gegen entspre-  
chende Entschädigung. Die schlimmste Schwierigkeit boten  
die beiden Mündungen der Straße nach der **Donnerschweeer-  
straße** und **Lindenstraße** zu, welche gleich zwei Enden eines  
engen Darms sich zuletzt krümmen und verengen. Doch  
hier wirkten gedultiges und ruhiges Zureden von Seiten  
des anwesenden Rathsherrn und sonstiger Betheiligten, ent-  
gegenkommendes Anbieten der Interessenten und besonders  
auch das noble Opfer, das einige der Letzteren, die liebgewor-  
denes Eigenthum an Grund und Boden, Bäumen und  
Läuben hergeben mußten, willig dem Allgemeinwohl anboten  
— Alles dies wirkte zum gedeihlichen und erfolgreichen  
Vorschieben der Verhandlungen. So konnte die Versamm-  
lung zufrieden und mit Wohlgefallen auseinandergehen. Ent-  
lassen wurde sie mit dem Bescheide, daß die Interessenten  
der **Milchstraße** nächstens noch zu einer — hoffentlich gün-  
stig abschließenden — Versammlung aufs Rathhaus geladen  
werden würden.

Und dann würde es also in diesem Sommer noch vor-  
wärts gehen mit sämmtlichen zur Instandsetzung der Straße  
nöthigen Arbeiten; und im nächsten Winter wäre die **Milch-  
straße** aus dem D. . . heraus aus Trodne gekommen  
auch mit der leidigen Abwässerung. —  
Hurrah! Und noch einmal Hurrah!

Die am 1. October v. J. in eine Actien-Gesellschaft  
umgewandelte **Oldenburger Genossenschafts-Bank**  
gedenkt aus dem Ueberfluß des Gewinn- und Verlust-  
Conto's für die Zeit vom 1. October bis 31. Dezember  
eine Dividende von 2 1/2 Prozent zur Vertheilung zu bringen,  
was einer Jahres-Dividende von 10 Prozent gleichkommt.  
— Für die Actionäre der Bank gewiß ein recht befriedigen-  
des Resultat.

**Evang. Krankenhaus.** Stand des Baufonds am  
20. März 1890: Fondsvermögen am 31. Dezember 1889:  
46,728 Mark 24 Pfg., vereinnahmte Zinsen in 1890: 840  
Mark 85 Pfg., eingeommene Gaben in 1890 bis heute:  
96 Mark 30 Pfg., aus den Vereins-Beiträgen bis heute:  
2,796 Mark 63 Pfg. Ergiebt zusammen einen Vermögens-  
bestand von **50,462 Mark 02 Pfg.**

**Wisthaler-Concert.** Die musikalisch-deklamatorische  
Abendunterhaltung am Mittwoch im großen Casinosaale,  
veranstaltet von **Fraulein Anna Wisthaler**, fand  
vor völlig ausverkauftem Hause statt. Eingeleitet wurde  
das Concert in sehr zweckentsprechender Weise durch den  
Vortrag von zwei Improvisationen für Streich-Quartett  
von **J. Manns**, vorgetragen von den Herren Mitgliedern  
der Großherzoglichen Hofcapelle **Düsterbehn**, **Flapp-  
roth**, **Kufferath** und **Schärnack**. Die beiden  
Manns'schen Compositionen haben uns sehr gut gefallen,  
namentlich die Nr. 1 in F-dur, welche in melodischer Be-  
ziehung als entzückend schön zu bezeichnen ist. Daß unsere  
bewährten Herren Quartettisten beide Musikstücke in bester  
Ausführung darboten, ist selbstverständlich. In bunter  
Reihe folgten dann Gesangs- und Deklamationsvorträge,  
sowie der Vortrag eines Violoncell-Solos (Andante von  
**Goltermann**) durch Herrn Hofcapellmeister **Hildebrandt**.  
Derselbe erwies sich als tüchtiger Violoncell-Spieler. Schöne

volle Tongebung und sauberes Spiel zeichnete den Vortrag  
rühmend aus. Das Auditorium spendete der sinnigen Gabe  
vielen Beifall. Deklamations-Vorträge brachten Herr  
**Schwemer**: „Jung Olaf“ von **Wildenbruch** und „Ein  
seltener Wunsch“ von **Kramer**, Frau **Droescher**: „Des  
Mädchens Geständniß“ von **Reinicke** und „Ich lege nur den  
Fall“ von **Sapphir**, sowie Herr **Rühl** einen „Dialectscherz“  
von **Weigl**. Sämmtliche Vorträge ernteten rauschenden Bei-  
fall, besonders der genannte **Dialectscherz**. Wir kommen nun  
zu den Gesangs-Vorträgen der geschätzten Concertgeberin,  
welche außer der großen Arie aus „Das Nachtlager in Gra-  
nada“ verschiedene Lieder sang unter der unvergleichlich  
schönen Pianofortebegleitung unseres hochverehrten Herrn  
Hofcapellmeisters **A. Dietrich**. Den Gesang der Con-  
certgeberin wieder einmal zu hören war ein hoher Genuß.  
Zu den Künstlerinnen, welche den Beruf haben, dem Pub-  
likum mehr zu bieten, als bloße, wenn noch so edle Unter-  
haltung, gehört gewiß auch **Fraulein Anna Wisthaler**  
und so mußten wir wieder auf's Neue lebhaft bedauern,  
diese wahre Priesterin der Kunst nicht mehr an unserm  
Theater zu wissen. **Fraulein Wisthaler** fesselt zwar nicht  
durch Glanz oder Größe der Stimme, dafür verfügt die  
Sängerin aber über zwei Eigenschaften, welche die wahre  
Künstlerin erst ausmachen, nämlich: über Geist und Em-  
pfindung. Daher nehmen denn auch die Gesangsvorträge  
des **Frl. Wisthaler** das Interesse der Zuhörer in so unge-  
wöhnlichem Maße gefangen. Das Auditorium ehrte die  
sämmtlichen Vorträge der Concertgeberin durch einhelligen  
Applaus. Alles in Allem, es war ein schöner und hochge-  
nußreicher Concert-Abend.

Die außerordentliche Generalversammlung der Mitglie-  
der der hiesigen in Liquidation befindlichen **Gewerbebank**  
am vorigen Mittwoch in **Oppermanns Hotel** war wieder  
nicht nur eine sehr zahlreich besuchte, sondern auch ebenfalls  
eine wieder ziemlich erregte und erreichte ihr Ende erst  
Nachmittags gegen 1 Uhr. Nach vielem Hin- und Her-  
reden war man gegen 11 Uhr endlich dahin gelangt, daß  
über den zweiten Gegenstand der Tagesordnung, betreffend  
Prozeßführung, zur Abtammung geschritten werden konnte.  
Die Antrennung eines Prozeßes gegen Aufsichtsrath und Vor-  
stand wegen Haftbarmachung derselben für die der Gewerbe-  
bank durch die Klein'schen Wechselstellungen zugefügten  
großen Verluste wurde nunmehr von der Versammlung be-  
schlossen, da die der Vergleichskommission gegenüber gemach-  
ten Anerbietungen unannehmbar seien. Zur Führung des  
geplanten Prozeßes wurde eine aus drei Personen bestehende  
Kommission gewählt, welche mit den nöthigen Vollmachten  
versehen werden wird. Darauf legte der bisherige Auf-  
sichtsrath sein Amt nieder und wurde dafür ein neuer ge-  
wählt. Die beiden bisherigen Liquidatoren wurden noch  
beibehalten. — Also nun soll prozeßirt werden. Wir wollen  
aber doch die Hoffnung noch nicht aufgeben, daß es nicht  
dazu kommt, und daß nichts unvernußt gelassen wird, einen  
gütlichen Vergleich zu Stande zu bringen. Ein magerer  
Vergleich ist bekanntlich in der Regel besser als ein fetter  
Prozeß. Das mögen die prozeßlustigen Genossen bedenken,  
ehe es zu spät ist.

Der Kriegerverein im Osten der Landgemeinde Olden-  
burg hatte schon vor längerer Zeit geplant, dem Andenken  
der beiden hochseligen Kaiser **Wilhelm I.** und **Friedrich III.**  
ein **Denkmal** zu widmen. Es sind dem genannten Verein  
mehrere Entwürfe zu einem solchen vorgelegt und dieselben  
Sachverständigen zur Begutachtung übergeben worden. Am  
Donnerstag den 13. März wurde nun in einer Versamm-  
lung des Vorstandes und der Commission dem Entwurfe  
des Herrn **Reumann** zu Oldenburg der Vorzug gegeben  
und die Ausführung des Denkmals diesem Herrn übertragen.  
Das Denkmal wird nach folgender Beschreibung erbaut wer-  
den: Auf 2 Stufen ruht ein profilirter Sockel, darauf er-  
hebt sich ein 1,60 Meter hohes Kernstück mit reicher Ver-  
zierung, woran vorn die beiden Kaiser-Reliefs sich befin-  
den, die in Bronze ausgeführt sind. Um jedes Relief win-  
det sich ein Lorbeerkranz und oberhalb derselben ist die Kai-  
serkrone angebracht. Auf dem Kernstück erhebt sich ein 2 1/2  
Meter hoher Schaft mit Kapital, worauf ein Adler von  
Bronze steht. Die ganze Höhe des Denkmals beträgt circa  
7 Meter (gleich 23 Fuß) und wird dasselbe in Oberkirchener  
Sandstein ausgeführt werden. Es sieht zu erwarten, daß  
dieses Denkmal schön ausfallen wird.

Hierzu als Sonntags-Beilage „Neue Gartenlaube“ Nr. 12.



### Der Rücktritt des Fürsten Bismarck

Ist soweit eine vollendete Tatsache, als man stündlich die formelle Entlassungsannahme seitens des Kaisers erwartet. Der in dieser Beziehung sonst gut unterrichteten „Köln. Ztg.“ zufolge ist das Scheitern des Reichskanzlers auf dem Gebiet rein persönlicher Verfassungen zu suchen, bezüglich deren der greise Fürst bei seinen großen Verdiensten und hohen Jahren nicht ohne Empfindlichkeit ist. „Der Augenblick“, sagt das genannte Blatt, „in welchem die Krisis sich zugespitzt, gerade als die Vertreter der europäischen Industriestaaten sich im Hause des Reichskanzlers zusammenfanden, als neue Ministerien in Frankreich und in Ungarn die Aufmerksamkeit auch der deutschen leitenden Kreise in Anspruch nahmen, macht den Vorgang um so auffälliger, welcher in seinen Ursachen zu beurteilen freilich erst möglich sein wird, wenn dieselben klarer zu Tage liegen.“

Der „Hamb. Kor.“ erinnert u. a. an ein Wort des Reichskanzlers, dem man jetzt erst einen größeren Wert beilegen dürfte, als damals, wo es fiel. Der Reichskanzler sagte auf dem von ihm veranstalteten parlamentarischen Wahl, an dem der Kaiser selbst teil nahm, ungefähr: „Glauben Sie, daß sich der Kaiser imponieren läßt? Ich imponiere ihm nicht. Wollen Sie es nicht einmal versuchen, ob Ihnen das gelingt?“ Darin scheint uns der Schlüssel der Sache zu liegen.

Ein Telegramm des „Hamb. Kor.“ an anderer Stelle sagt, daß eine Reihe von Umständen die gegenwärtige Kanzlerkrise verursacht hat. Fürst Bismarck befand sich mit mehreren Ministerkollegen nicht mehr in Uebereinstimmung. Es besteht die Befürchtung, daß die Schwierigkeiten der ministeriellen Situation mit Genehmigung des Abschiedsgesuchs des Kanzlers nicht endigen.

Wie die „Allgemeine Reichs-Korr.“ mitteilt, ist das Abschiedsgesuch des Grafen Herbert Bismarck genehmigt worden. Der Graf wird einen Botschafterposten erhalten und zwar dürfte hierbei in erster Reihe Konstantinopel in Frage kommen. Als mutmaßlicher Nachfolger des Grafen Herbert Bismarck wird der Unterstaatssekretär des Aeußern, Graf von Berchem, genannt.

Unter den Kandidaten für den Reichskanzlerposten tritt am meisten der General von Caprivi hervor. Von gut unterrichteter Seite wird übrigens die Möglichkeit angegeben, daß die Stelle des Reichskanzlers vorerst unbesetzt bleiben wird, während das Präsidium des Ministeriums von Preußen dem Staatssekretär des Innern, Herrn von Boetticher, übertragen werden soll.

### Der Maximal-Arbeitstag.

Obligat aus dem Programm der Arbeiterschütz-Konferenz der Maximalarbeitstag grundsätzlich ausgeschlossen ist, so kann es doch nicht fehlen, daß bei der Verhandlung der Bergarbeiterfrage, die unzweifelhaft den interessantesten Teil der Konferenz bilden wird, die Bedeutung des Maximal-Arbeitstages für die gesamte Entwicklung der Arbeiterfrage wird beleuchtet werden. Neben der Lohnfrage ist für die Arbeiter die Frage bezüglich der Verkürzung der Arbeitszeit von der größten Wichtigkeit. So verschieden auch die Ansichten über die Verkürzung der Arbeitszeit sein mögen, so kann doch bei allen Unbefangenen kaum ein Zweifel darüber vorhanden sein, daß die Aufgabe, die der deutsche Kaiser in seinen Erlassen vom 4. Februar d. J. der Staatsgewalt gestellt hat: „die Zeit, die Dauer und die Art der Arbeit so zu regeln, daß die Erhaltung der Gesundheit, die Gebote der Sittlichkeit, die wirtschaftlichen Bedürfnisse der Arbeiter und ihr Anspruch auf gleichberechtigte Vergütung gewahrt bleiben,“ nur durch die entsprechende Verkürzung der Arbeitszeit gelöst werden kann.

Denn wenn die Autorität der Eltern die Grundlage aller andern Autoritäten ist und eine gute Erziehung in der Familie die erste Voraussetzung für das geistige Wohl der Arbeiter bildet, so wird man zugestehen müssen, daß eine solche Erziehung bei der Dauer der Arbeitszeit in einem sehr großen Teil der Industriezweige nicht ermöglicht werden kann. Die Arbeiter, die den ganzen Tag über in den Werkstätten zubringen, müssen natürlich dem Familienleben entfremdet werden, sie bleiben unfähig, sich die nötige geistige Fortbildung zur Anteilnahme an der ihnen verfassungsmäßig zugesicherten Regelung der kommunalen und vaterländischen Angelegenheiten zu verschaffen.

Die Ansprüche auf Gleichberechtigung vor dem Gesetz sind unter solchen Verhältnissen doch nur eitle Einbildung und von einer Verebelung des vierten Standes, die doch das letzte Ziel der von dem deutschen Kaiser ins Auge gefaßten großen Sozialreform bildet, würde ohne die Verkürzung der Arbeitszeit niemals die Rede sein können. Daß die Herabsetzung der Arbeitszeit der Qualität noch weniger als der Quantität der Produktion Abbruch thut, darüber hat man in allen Ländern, wo die Arbeitszeit verkürzt ist, hinreichend Erfahrungen gemacht.

Alle Volkswirtschaftslehrer, die sich nicht unbedingt auf den einseitigen Interessenstandpunkt der Arbeitgeber stellen, sind darüber einer Meinung, daß bei der Verkürzung der Arbeitszeit die Arbeitsleistung eine weit höhere wird. Ueberall, wo diese Verkürzung eingetreten, hat man die Erfahrung gemacht, daß bei zehn-, neun- und selbst achtstündiger Arbeitszeit die Arbeiter, namentlich was die Qualität anlangt, mehr geleistet haben, als bei elf- und zwölfstündiger Arbeitszeit.

Es wird allerdings schwer sein, in allen Fällen die Grenzen zu finden, wo sich Arbeitsleistung und Arbeitszeit am wirksamsten decken, und bei der noch vielfach auch bei uns in Deutschland herrschenden Abneigung gegen die Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen, die sich auch bei der Verhandlung im preussischen Abgeordnetenhaus über die Arbeiterfrage kundgegeben, in der selbst berechtigte Forderungen der Arbeiter für maßlos erklärt und behauptet worden ist, daß die Proklamation der Gleichberechtigung der Arbeiter die Köpfe verwirrt habe, ist die Furcht vor den etwa entstehenden Verwirrungen der hochherzigen Erlasse des deutschen Kaisers mehr und schärfer zum Ausdruck gekommen, als man es hätte erwarten sollen; indessen wird doch bei der Entschlossenheit, mit welcher Kaiser Wilhelm II. bis jetzt der Hindernisse Herr geworden, die seinem Reformamt und selbst dem Zustandekommen der Arbeiterschütz-Konferenz entgegengestellt worden, erwartet werden dürfen, daß es allgemein als eine Kulturforderung betrachtet wird, daß mit der Entwicklung der Maschinen auch dem Arbeiter eine Entlastung vermittelt wird, und daß die Arbeiterbevölkerung nach und nach auf einen höheren Standpunkt der sittlichen und geistigen Bildung gebracht wird, was nicht bloß den Arbeitern, sondern der gesamten Gesellschaft zu gut kommen muß.

### Deutschland.

— Der Kaiser hatte am Dienstag Abend sämtliche kommandierende Generale zu einer Beratung nach dem Weilerpaal des königlichen Schlosses berufen. Augenscheinlich handelte es sich um wichtige, die bevorstehenden Militärvorlesungen betreffende Besprechungen.

— In den Zeitungen finden sich Mitteilungen, wonach der Hieherkunft des deutschen Reichskommissars für Ostafrika, Major Bismann, für die zweite Hälfte des April entgegesehen würde. Die Nachricht wird jetzt der „Post“ zufolge als durchaus unwahr bezeichnet. Major Bismann hat noch die Aufgabe, in dem Süden unsres ostafrikanischen Schutzgebietes Ruhe und Ordnung herzustellen. Gerade mit Ende April aber beginnt die etwas kühlere Jahreszeit für die dortigen Gebiete und somit die bestgeeignete Zeit für so schwierige und kriegerische Operationen, wie sie dort bevorstehen.

— Dem geschäftsführenden Ausschuss des deutschen Emin Pascha-Comités ist ein Schreiben des Herrn O. Borchert aus Zanzibar, den 25. Februar, zugegangen, worin derselbe in kurzen Zügen die Fortsetzung seiner Tana-Reise vorläufig schildert. Als Borchert Kinatombe verließ, hatte er nur noch 2 Somali und 6 Träger bei sich. Nach Ueberwindung außerordentlicher Schwierigkeiten gelangte er bis Obo-horu-ruba, d. h. bis zu dem Ort, aus welchem Peters seinen letzten an das Comité gelangten Bericht vom 8. Oktober v. J. erstattet hatte. Er fand das von Peters erbaute „von der Heydt-Haus“, auf welchem noch die deutsche Flagge wehte, leer. Außer der schadhast gewordenen Kanone, einigen Stühlen und einem Gewehrfutteral hatte Peters dort nichts zurückgelassen. Fünf Tage hielt sich Borchert in dieser Gegend auf, um Erkundigungen über das Schicksal des Dr. Peters einzuziehen. Nach den ihm von den verschiedenen Stämmen der Eingeborenen übereinstimmend gemachten Mitteilungen sind Dr. Peters und Lieutenant v. Liebmann etwa am 10.

bis 15. November gesund mit 8 Kameelen, 6 Eseln, 1 Pferd ungefähr 20 neuen, den Wagallas entlaufenen Sklaven und 25 Somalis, sowie einigen mit Waren beladenen Mians (Booten) einen Lauf des Tama, welcher nach dem Varingo führen soll, in Begleitung dreier Wagallas aus Obo-horu-ruba bis an die Wafore-Massai Grenze marschiert. Dort habe er nach tagelangen Unterhandlungen und nachdem er den Massais fest versprochen, seine Bedürfnisse mit Waren zu bezahlen, und keinen Krieg zu führen, die Erlaubnis bekommen, durch das Massailand zu ziehen; er sei dann abmarschiert nach dem großen See und habe gesagt, er wolle sehr weit; jetzt werde er den See schon erreicht haben. Von Obo-horu-ruba trat Borchert die Rückreise an. Wegen Mangels an Nahrungsmitteln mit dem Tode kämpfend, kam er nach Subakini und von da ganz entkräftet nach Vannu. Er stellt ausführlichen Bericht in Aussicht, sobald er ganz wieder hergestellt sein werde und wird voraussichtlich bald nach Europa zurückkehren.

— Dem preussischen Herrenhause ist ein Gesekentwurf zugegangen, betr. die Gründung neuer Ansiedelungen in der Provinz Hessen-Nassau.

— In der betreffenden Kommission des Abgeordnetenhauses ist Artikel 1 des Gesetzes, betr. die Unterhaltung der nicht schiffbaren Flüsse in der Provinz Schlesien in folgender Fassung angenommen worden: „Auf Antrag oder mit Zustimmung des Provinziallandtages kann nach Anhörung des Kreistages die Verbindlichkeit zur Unterhaltung nicht schiffbarer Flüsse oder einzelner Teile derselben denjenigen Kreisen übertragen werden, in deren Bezirk sich das Gewässer befindet. Die Uebertragung erfolgt durch Erlass der Ressortminister. Der Erlass ist durch das Amtsblatt bekannt zu machen.“ Auf Antrag des Abg. v. Köllchen (cons.) und Dr. Avenarius (natlb.) wurde folgender Zusatz zu diesem Artikel beschlossen: „Wird gegen diese Uebertragung seitens des Kreistages wegen nicht gehörigen Unterhaltungs- bzw. Räumungszustandes Einspruch erhoben, so kann der Kreisverband erst zur Unterhaltung verpflichtet werden, nachdem die erste außerordentliche Räumung und die Herstellung der Ufer, soweit diese zur Räumung notwendig ist, aus Mitteln hierzu Verpflichteter, bzw. andern als Kreismitteln sichergestellt ist. Darüber, ob diese Sicherung vorhanden ist, entscheidet im Streitfall der Minister des Innern. Wird nach Ausführung dieser Räumung ein Kreis durch Wiederherstellung der durch elementare Ereignisse zerstörten Vorrichtungen und Bauten oder durch die Unterhaltungskosten überlastet, so stellt der Minister des Innern das Maß der Ueberbürdung fest, und die Provinz gewährt alsdann Beihilfe in Höhe der festgestellten Ueberbürdung. Von 5 zu 5 Jahren kann eine erneute Prüfung der Leistungsfähigkeit stattfinden.“

### Justiz.

— Die Regierung hat einen Gesekentwurf vorgelegt, durch welchen der Dienst zweier im Mai ausgehobener Jahrgänge der Miliz um ein Jahr verlängert wird, so daß 7 Jahrgänge disponibel sind. Der Entwurf wird mit dem Hinweis auf die dauernde Steigerung der Armeen in Europa begründet und stellt einseitigen ein Gesetz über den obligatorischen Militärdienst in Aussicht.

— Das Kabinet Freycinet wird günstiger als lange irgend ein Ministerium aufgenommen. Das Centrum, die Opportunisten und auch die Börsen sind überaus befriedigt und sagen ihm vertrauensvoll einen langen sicheren Bestand voraus; die Rechte erkennen die Stabilitätsaussichten und die Möglichkeit einer Verständigung mit demselben auf verfassungsmäßigem Boden an. Die Radikalen allein sind unzufrieden. Die „Justice“ bezeichnet das Kabinet als reaktionär.

— Der Graf von Paris beglückwünschte von Cadix aus seinen Sohn telegraphisch, er billige seine Haltung und sei darauf stolz. Die Gräfin von Paris beschäftigt in der nächsten Woche in Clairvaux einzutreffen. Der Graf von Paris plant eine Proklamation an das französische Volk wegen der Verurteilung seines Sohnes. Seine Freunde rieten ihm davon ab, um die Haft des letztern nicht zu verlängern. Der Herzog von Chartres erhielt darüber besondere Nachrichten, deren Inhalt die Regierung kennen soll.

— Der erste Lord des Schatzes Smith erklärte, die Eingeborenen von Swaziland drängen auf Aufrechterhaltung ihrer Unabhängigkeit; viele Europäer protestierten gegen eine Unterordnung

### Feuilleton.

#### Abkommandiert.

(Fortsetzung.)

Folgen wir dem Portepeseführer von Käferstein auf seinem schweren Gang; denn schwer wurde er ihm, so sehr er sich auch bemühte, mit einer gewissen Sicherheit aufzutreten, als er die Hausthür seines Vorgesetzten hinter sich ins Schloß fallen ließ und nun die breite Treppe zum Vorfaal emporstieg.

Oben angekommen, ließ er sich durch den Burschen melden, und während dieser verschwand, beeilte sich der Fähnrich nochmals, seinen Anzug in die vorschrittmäßige Ordnung zu bringen.

Er war eben damit fertig, als ihn der zurückkehrende Diener eintreten ließ.

Sein Mut fing an noch um mehrere Procent zu sinken, als er neben dem Oberst auch noch den Regimentsadjutanten im Zimmer bemerkte. Das, so dachte er, muß ein ganz riesiges Staatsverbrechen sein, dessen Du da wahrscheinlich bezichtigt werden sollst.

Er raffte sich deshalb nochmals zusammen, und mit der Ueberzeugung, niemals in seinem Leben so stramm gestanden zu haben, als in diesem Augenblick, erwartete er in stumper Gleichgültigkeit das Gewitter, das sich seiner Meinung nach nun über seinem Haupt entladen mußte.

„Mein lieber Fähnrich,“ — hatte er recht gehört? Eine solche zarte Anrede war ihm bis jetzt von keinem seiner Vorgesetzten zu Teil geworden, und seine lange Gestalt wurde vor Entzücken sichtlich länger — also: „Mein lieber Fähnrich,“ begann der Oberst, „Sie haben

bis jetzt noch keine Gelegenheit gehabt, ein selbständiges Kommando zu führen; bevor ich Sie jedoch zum Offizier vorschlagen kann, muß ich mir erst die Gewißheit verschaffen, daß Sie auch die Eigenschaften besitzen, um im Stande zu sein einen derartigen Posten zu meiner Zufriedenheit auszufüllen.

Ich habe Sie deshalb zum Führer des Kommandos bestimmt, welches morgen als Wache für die Strafanstalt nach B. geht. Das Kommando dauert vier Wochen, Sie haben die Pflicht des höchsten Vorgesetzten, eine völlig unabhängige Stellung. Ich hoffe und wünsche, daß Sie in derselben uns alle Ehre machen werden, denn, wie gesagt, es hängt davon zum großen Teil Ihre Ernennung zum Offizier ab. Weiter sage ich Ihnen nichts. Hier ist Ihre Instruktion. Der Herr Lieutenant von Bumsdorf wird die Abteilung morgen früh acht Uhr antreten lassen; Sie fahren von hier bis L. mit der Bahn und haben dann von L. aus noch eine Strecke zu marschieren, so daß Sie noch am Nachmittag in B. anlangen werden. Nun beileben Sie sich und bringen Sie Ihre Angelegenheiten in Ordnung. Adieu.“

Der Fähnrich machte beinahe eine Bewegung, als wolle er seinem Obersten um den Hals fallen, beschränkte sich aber darauf, den kurzen Abschiedsgruß desselben mit einem ebenso kurzen „Adieu, Herr Oberst“ zu beantworten, und verließ, nach einer bodenerschütternden Wendung, stolzen Schrittes das Zimmer, welches er vor wenigen Minuten mit so trauriger Ahnung betreten.

Auf der Treppe hätte er beinahe den Diener umgerannt, der ihm deshalb einige Worte nachsandte, die der Davoneilende entweder nicht hören wollte, oder wirklich nicht gehört hatte.

„Selbständiges Kommando nach B. — ich werde den höchsten Vorgesetzten schon spielen; — und neues Feld für eine romantische Liebe! — wenn auch nur eine Dorfbylle, das ist ganz gleich, — ich werde schon nicht aus der Rolle fallen. — Aber Donnerwetter, jetzt bekomme ich einen infamen Hunger, und der Kerl der Pimpelmeier — hol' ihn der Teufel! — Ja, wer konnte das ahnen, Käferstein, daß Dir Dein Glück so bald blühen würde.“ — Das war ungefähr die Reihenfolge der Gedanken, die unsern Fähnrich auf dem Nachhauseweg beschäftigten. Als er in sein Zimmer trat, stand Pimpelmeier da, die eine Hand auf dem Leib, mit der andern sich den Mund wischend, mit dem Ausdruck der höchsten Befriedigung die leeren Schüsseln betrachtend, welche eben die Dogge noch völlig von den Ueberresten reinigte.

„Pimpelmeier,“ rief ihm der Fähnrich im Eintreten zu, „von morgen ab bin ich auf vier Wochen nach B. abkommandiert.“

Pimpelmeier schnitt ein trübliches Gesicht; es war, als ob er nicht recht traute zu sagen, was seinen Geist bewegte.

„Pimpelmeier,“ fuhr der Fähnrich nach einer Weile fort, „ich will den Feldwebel bitten, daß er Dich mitgehen läßt, da ich einmal an Dich gewöhnt bin; vorläufig packe mir meine Sachen zusammen, ich werde mich selbst noch überzeugen, ob nichts fehlt.“

Mit diesen Worten ging der Fähnrich hinaus; Pimpelmeier, dessen Gesicht sich wieder in vergnügte Falten gelegt hatte, machte sich an seine Arbeit, indem er im Geiste die Schinken- und Wurststullen überzählte, die ihm seine zukünftige Stellung in B., als Bursche des Höchstkommandierenden, einbringen würde. —



Swazilands unter Transvaal, jedoch beständen diesbezüglich unter den Europäern große Meinungsverschiedenheiten. Die Errichtung des britischen Protektorats in Swaziland würde ohne die Zustimmung Transvaals eine Verletzung der Konvention von 1887 sein.

**Serbien.** Erzherzog Milan kündigte seinen Besuch in Belgrad gegen den 10. April für die griechischen Ostern an. — Gutem Vernehmen nach wird die Regierung in der Stupitsina beantragen, den bestehenden Ausfuhrzoll auf Bodenprodukte, namentlich auf Getreide und auf Schlachtvieh abzuschaffen.

**Bulgarien.** Die „Agence Balcanique“ meldet, infolge Auffindens neuer chiffrierter Dokumente solle der Prozeß gegen Panika und Genossen erst Ende März beginnen. Ein gewisser Wunoff sei wegen Beteiligung an der Panika-Verschwörung verhaftet worden.

### Änderungen im Strafgesetzbuch.

Dem Vernehmen nach ist dem Bundesrat ein Gesetzentwurf über die Abänderung verschiedener Bestimmungen des Strafgesetzbuches zugegangen. Der Entwurf bezweckt lediglich eine Ergänzung derjenigen Vorschriften, welche das Post- und Telegraphenwesen betreffen. Nach § 276 des Strafgesetzbuches wird gegenwärtig mit Geldstrafe bis zu 600 Mark bestraft, wer wissentlich schon einmal zu stempelpflichtigen Urkunden, Schriftstücken oder Formularen verwendetes Stempelpapier u. zu stempelpflichtigen Schriftstücken verwendet. Nach der Novelle soll die gleiche Strafe denjenigen treffen, welcher wissentlich schon einmal verwendete Post- oder Telegraphenwertzeichen nach gänzlicher oder teilweiser Entwertung des Entwertungzeichens zur Frankierung benutzt. Nach den bisherigen §§ 317 bis 320 werden Personen wegen vorfälliger oder fahrlässiger Handlungen bestraft, welche die Benutzung der zu öffentlichen Zwecken dienenden Telegraphenanstalten verhindern oder stören. Es wird in denselben ferner die Beschäftigungsunfähigkeit der hiernach bestraften Bahn- und Telegraphenbeamten ausgesprochen und deren veruchte Wiederaufstellung unter Strafe gestellt. Alle diese Bestimmungen sollen die gleiche Anwendung auf die Hochpostanlagen und die in denselben beschäftigten Personen finden. Außerdem ist statt des Begriffs der Verhinderung oder Störung der Benutzung dieser Anstalten derjenige der „Gefährdung des betreffenden Betriebes“ eingesetzt. Des Weiteren sollen die unrechtmäßigen Anfertiger von Stempeln, Siegeln, Stichen, Platten oder Formen, welche zur Anfertigung von Post- oder Telegraphenwertzeichen dienen können, mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft werden. Mit Geldstrafe bis zu 150 Mark soll auch derjenige bestraft werden, welcher wissentlich schon einmal verwendete Post- und Telegraphenwertzeichen nach gänzlicher oder teilweiser Entwertung des Entwertungzeichens veräußert oder feilhält. Endlich soll die Nichtbeachtung der für die Versendung oder Beförderung von leicht entzündlichen oder ägenden Gegenständen ergangenen Verordnungen unter eine Geldstrafe bis zu 150 Mark oder eine Haftstrafe gestellt werden.

### Die neuesten Arbeitseinstellungen.

**Stettin.** Auf allen Werften hier haben die Schiffszimmerleute die Arbeit eingestellt.

**Barmen.** Die Kommission der Riemendreherei-Besitzer veröffentlicht in der „Westfälischen Zeitung“ eine Erklärung, welche besagt, daß bei fortwährendem Zustand der noch nicht wieder zur Arbeit zurückgekehrten Gesellen am 21. März eine allgemeine Betriebsperre verhängt werden würde. Die Streikenden werden aufgefordert, die Arbeit aufzunehmen, da sonst 1800 ruhige Arbeiter drohtlos würden.

**Antwerpen.** Der Streik der Cigarren-Arbeiter dauert fort; er wird von den Sozialisten zur Verbreitung ihrer Ideen ausgenutzt, welche bisher in Antwerpen wenig Anklang fanden. Jeden Abend werden Versammlungen abgehalten und darauf finden Durchzüge durch die Straßen statt, die nicht ohne Unruhen abgehen.

**London.** Hier ist ein Grubenarbeiter-Ausstand wenig fühlbar, da der Kohlenvorrat geraume Zeit vorhalten dürfte. In großen Fabrikprovinzen jedoch, wie Lancashire, herrscht eine Panik, da alle größeren Fabriken geschlossen und Tausende von Arbeitern erwerbslos sind. In Birmingham, das ausschließlich auf Kohlen von Staffordshire und

Worcestershire angewiesen, herrscht ebenfalls große Not, da da die Kohlenhändler alle Lieferungen eingestellt haben. Der Streik kann jedoch nicht lange währen und wird vermutlich im Nachgeben aller Bestitzer enden.

### Ausnahmsweise.

Den Arbeitern der königlichen Artillerie-Werkstatt in Spandan ist bereits durch Anschlag bekannt gegeben worden, zehn Arbeiter zu wählen, welche mit dem stellvertretenden Direktor dieses Instituts, Major Becker (Direktor der königlichen Artilleriewerkstatt Danzig) wegen Regelung der Arbeitszeit, sowie Einführung der gegenseitigen Kündigung in Unterhandlung treten sollen.

Auf halben Gewinn, so schreibt die „Abn. B. Ztg.“ aus Erier, ließ am 4. Januar 1889 von einem Handelsmann ein Bauer zwei Kühe mit je einem Kalb. Der Preis dieser Tiere wurde auf 225 Mk. festgesetzt (damals stand der Viehpreis gering). Der Bauer zog die Kühe auf, welche jetzt schon schöne Kinder sind, und die beiden Kühe brachten wieder Kalber, von denen das eine drei, das andre einen Monat alt ist. Nun wollte der Bauer nicht mehr länger in des Handelsmannes Tasche arbeiten und ersuchte daher denselben, den Wert des Viehes zu bestimmen, er wolle dasselbe als Eigentum kaufen und bezahlen. Die beiden Kühe wurden am 4. März 1890 veranschlagt zu 420 Mk., die beiden Kinder zu 210 Mk. und die Kalber zu 135 Mk., zusammen also zu 765 Mk.; der Handelsmann erhielt vorab den Kaufpreis mit 255 Mk. und dann die Hälfte des noch verbleibenden Restes von 510 Mk. als halben Gewinn mit 255 Mk., hat somit in 14 Monaten 100 pCt. Zinsen von seinen Auslagen, oder pro Jahr mehr als 85 pCt.

Ein gewiß seltenes Jubiläum feiert demnach einer der angesehensten Bürger Gumbinnens, der Uhrmacher G. W. Neumann. Der 78 Jahre alte Herr ist am 1. April d. J. 50 Jahre Bürger genannter Stadt und steht an demselben Tage außerdem auf eine 50jährige Thätigkeit als wohlbestallter Regierungs- und Stadtmacher zurück. Mit bewundernswürdiger Mäßigkeit waltet derselbe noch jetzt seines Amtes, indem er u. a. die zentnerschweren Gewichte der im Rathsausturm befindlichen altertümlichen Uhr persönlich zur bestimmten Zeit heraufwindet. Seine Ehegattin erfreut sich gleichfalls noch bester Mäßigkeit, und dürfte am 18. Mai desselben Jahres nach Gottes Willen den beiden alten Leuten die Feier der goldenen Hochzeit beschieden sein.

Den Ortsarmen von Erkeln (Kreis Götter) ist ein ansehnliches Vermächtnis aus Amerika zugefallen. Die Zeitung „Der Weltbürger von Chicago“, Nr. 49, bringt folgende Nachricht: „In Philadelphia wurde das Testament von Theresa Christina Kintle, Witwe des vor mehreren Jahren verstorbenen Joseph Kintle, welcher stets ein reges Interesse an den hiesigen deutschen Anstalten nahm, bestätigt. Frau Kintle, welche am 16. Januar starb, hinterließ ein Vermögen von über 300 000 Dollars. Den verschiedenen wohlthätigen Anstalten hiesiger Stadt werden 44 000 Dollars in Summen von 2000 bis 5000 Dollars vermacht. Das Testament enthält folgende Klausel: „Ich ersuche meine Testamentsvollstrecker, den betreffenden Behörden in Deutschland die Summe von 30 000 Dollars (120 000 Mk.) als einen nicht angreifbaren Fonds zu übergeben. Die betreffenden Behörden sollen diese Summen sicher anlegen und die daraus erwachsenden Einnahmen für die Unterstützung der hilflosen Armen in meinem und meines Gatten Geburtsort, dem Dorfe Erkeln (Diözese Paderborn, Provinz Westfalen, Deutschland) verwenden.“ Die Verstorbene hinterläßt eine ganze Anzahl kleinerer und größerer Vermächtnisse von 500 bis 50 000 Dollars ihren Verwandten hier und in Deutschland und schließt dann ihr Testament folgendermaßen: „Was von meinem Vermögen noch übrig bleibt, werden meine Testamentsvollstrecker nach Gutdünken unter die verschiedenen wohlthätigen Anstalten verteilen.“

Verkauft Kinder. Aus Trient schreibt man den „Neuen Tiroler Stimmen“: Als vor einigen Tagen in Ala ein Zug aus Italien ankam, fand die Polizei in einem Koupee dritter Klasse einen Mann mit fünf weinenden Knaben. Der Mann namens Bassini Giovanni von Bagui gestand, die Kinder in der Provinz Lucca gegen Del von den Eltern eingekauft zu haben. Auch habe er diesen versprochen, monatlich 10 Lire zu schicken. Die Kinder seien zum Verkauf von Glöckchen in Hamburg bestimmt gewesen. Es ist eine

traurige Thatsache, daß in Italien alljährlich Kinder von unmenschlichen Eltern an Händler verkauft und ins Ausland geführt werden, wo sie in kurzer Zeit an Entehrungen sterben. Diesmal hat die italienische Behörde den Handel verweigert und die Kinder in die Heimat zurückgeführt.

Ueberschwemmungen. Im Innern Sardiniens sind weite Gebiete überschwemmt; es sind einige Häuser eingestürzt und sollen auch Menschen dabei ums Leben gekommen sein.

Mit einer großartigen Fälschungsgeschichte, welche den spanischen Finanzminister angeht und zahllose Kapitalisten in Aufregung versetzt hat, beschäftigen sich augenblicklich alle Polizei-Direktionen des Festlandes. Nach berühmten Mustern hat eine internationale Gaunerbande, an der Spitze ein ehemaliger Sträfling, namens Marins, für etwa 25 Millionen Francs. spanische Rentenbriefe so täuschend gefälscht, daß die Bank von Frankreich eines Tages für 1 1/2 Millionen Francs davon in ihrem Tresor vorfand. In Paris, London, Brüssel und Bern scheint das Gros der Fälschate an den Mann gebracht zu sein. Eine ganze Schar von Agenten überließ dortige Banken und Bankiers, um die „Rentenbriefe“ umzusetzen. Bis jetzt gelang es noch nicht, das Nest der Bande zu ermitteln. Alle Bank- und Wechsel-Institute werden dringend zur Vorsicht gemahnt. Vermutlich befindet sich unter den Schuldigen ein hoher, spanischer Finanzbeamter, denn die Seriennummern stimmen genau mit den zuletzt emittierten Original-Rentenbriefen überein. Auch sprechen für diesen Verdacht noch andre triftige Gründe.

Ein heftiges Erdbeben wurde am 18. d. Mts. in Malaga verspürt; große Bestürzung herrschte in den Nachbarstädten, besonderer Schaden ist nicht eingetreten.

Ueber die Hungersnot im östlichen Sudan machte im englischen Unterhause Unterstaatssekretär Ferguson einige Mitteilungen. Die Not sei sehr groß. In der Umgebung Suakims würden die Einwohner täglich durch ein Comité gespeist und trotz der von militärischer Seite dagegen erhobenen Bedenken sei die Einfuhr von Getreide in gewissen Häfen gestattet worden.

Großer Feuerschaden. Vor einigen Tagen brach in einer großen Bücherhandlung in Indianapolis ein Feuer aus, bei welchem 13 Feuerleute getötet und 19 verletzt sind, die Mehrzahl derselben tödlich. Die Bücherhandlung, die das größte Geschäft dieser Art im Westen ist, wurde gänzlich zerstört. Der Feuerschaden wird auf 125 000 Doll. geschätzt. Der Unglücksfall trug sich infolge des Einsturzes einer Mauer in dem Augenblick zu, als mehrere Feuerleute die an die Mauer gelehnten Leitern hinaufkletterten.

Um die Bevölkerung zu steigern ist kürzlich im Parlament von Quebec (Kanada), ein eigentümliches Gesetz beschlossen worden. Das neue Gesetz bestimmt, daß jedem Vater, der den Besitz von zwölf Kindern nachweisen kann, ein Terrain von 100 Aclern Landes zum vollen Eigentum überlassen werde. Die Besitzer jener Vorbedingung haben sich denn auch bereits in zahlreichen Reklamationen an den Finanzminister gewandt. Ein Deputierter eröffnet die Liste; er beklagt sich über eine Waterschaft von 13 Kindern. Ein Veteran vom Jahre 1837, Paul Belanger, hat der Regierung angekündigt, daß ihm so viele Sprößlinge das Leben verdankten, als er an Feinden für das Vaterland getötet habe, nämlich sechsunddreißig. Der brave Mann erhält dafür dreihundert Acler Landes. Im übrigen hat Kanada bereits zu früheren Zeiten die Begründung der Familien durch Belohnung anerkannt. Schon unter der Regierung Ludwig XIV. wurde den jungen Leuten, die sich vor dem 21. Lebensjahr mutvoll in den Hafen beziehungsweise den Sturm der Ehe begaben, eine Pension, gewissermaßen eine Unterstützung zur Erleichterung der von ihnen übernommenen Pflichten, bewilligt. Die verhärteten alten Junggesellen hingegen waren der Gegenstand verschiedenster Quälereien und Verbote. So unterlagte man ihnen die Jagd, den Fischfang, ja bisweilen sogar den Handel, weil die „Verheirateten“ als bedürftiger und dem Staate nützlicher angesehen wurden. — Doch nicht in Kanada allein gehören die Väter zahlreicher Familien zu den am meisten geachteten. So berichtete der Kriegsminister des Transvaal, Herr Smitt, bei seiner kürzlichen Reise durch Brüssel einem Mitarbeiter der „Independence Belge“, daß er 14 lebende Kinder in seinem Hause habe und daß die Ehe des Herrn Krüger, des Präsidenten jener südafrikanischen Republik, von nicht weniger als achtzehn Töchtern gesegnet sei.

Der Fähnrich hatte am Abend noch eine lange Sitzung mit seinen Kameraden, die ihn einen Glückpils nannten, gehabt, und nur den rücksichtslosen Anstrengungen des Burtschen Pimpelmeier gelang es am andern Morgen, ihn dem süßen Schlummer zu entreißen.

Schlag acht Uhr stand die Abteilung auf dem Kasernenhof. Der Regimentsadjutant, Lieutenant von Bumsdorf, war schon sehr früh auf dem Platz, weil er hoffte, dem Fähnrich von Käferstein, den er nie leiden konnte, noch etwas einzubrocken.

Aber, wie gesagt, dank den Bemühungen Pimpelmeiers war einem solchen Vorkommnis vorgebeugt worden, zum großen Aerger des Lieutenants von Bumsdorf, der deshalb die Leute einer sehr genauen Revision unterwarf und wenigstens hierbei die Genugthuung hatte, noch einige Schmierfinken zu entdecken, denen er sofort auf ihr Conto einen Posten zur Last schrieb.

Nachdem er den Leuten noch manches über das Ehrgefühl des Soldaten gesagt und dem Fähnrich die gestrige Rede des Obersten ungefähr wiederholt hatte, gab er den Befehl zum Abmarsch.

Der Fähnrich kommandierte „das Gewehr über,“ „Rechtsrum,“ „ohne Tritt“ — da unterbrach ihn die trübende Stimme des Lieutenants von Bumsdorf, der glücklich war, noch einen Tadel über den verhassten Fähnrich aussprechen zu können:

„Portepeschführer von Käferstein, Sie sollten doch wissen, daß geschlossene Abteilungen bis an das Kasernen Thor im Tritt zu führen sind; ich bitte mich aus, daß dieser Bestimmung Folge geleistet wird.“

Aergerlich einen Nuck zwischen den Zähnen murrend, kommandierte der Fähnrich jetzt: „Bataillon Marsch,“ und

war bald mit seinen Leuten den Blicken des Lieutenants von Bumsdorf entschwunden, der nun quer über den Hof seinem Bureau zuschritt.

Der Flecken B. war an sich ein unbedeutender Ort, in einer öden Ebene liegend, und war nur merkwürdig durch seine Strafanstalt, zu der die nächstliegenden Regimenter in gewissen Zeiträumen Wachkommandos stellen mußten. Außerdem fanden in B. jährlich ein paar Märkte statt — das war alles.

An hochgestellten Personen besaß es einen Justiz-, einen Rentamtmann, den Direktor der Strafanstalt und einen Bürgermeister, der noch die Herrschaft über mehrere andre Orte der Umgegend führte.

Es war gegen drei Uhr nachmittags, als der Portepeschführer von Käferstein mit seiner Abteilung auf dem letzten Hügel vor dem Ort angelangt und von wo aus er zum ersten Mal den Anblick seines neuen Heims genoss.

Obgleich nicht lang, so war doch der Weg des Staubes und der großen Hitze wegen sehr unangenehm geworden, und die Gesichter aller erhellten sich, als sie sich jetzt so nahe dem Ort ihrer Bestimmung sahen.

Einer der Fröhlichsten war entschieden Pimpelmeier, der, obgleich leicht bepackt wie keiner, doch feuchend am Ende marschierte und fortwährend behauptete, nie einen so anstrengenden Marsch gemacht zu haben.

Erst war er mit dem Fähnrich an der Spitze gegangen, allmählich hatte er sich aber an der Kolonne entlang immer weiter nach hinten verloren, zum größten Verdruss seines Herrn, der um jeden Schluß und jede Cigarre erst mit ihm unterhandeln mußte, da er die Mundvorräte bei sich führte.

So war man bis an die ersten Häuser von B. her-

angekommen. Der Fähnrich ließ halten, die Anzüge wurden in Ordnung gebracht, dann ging es in munterem Tritt nach dem Zuchthause hin, wo sich die Quartiere für die Mannschaften befanden.

Nach den üblichen Ablösungsformeln, und nachdem sich der Fähnrich bei seinem Vorgänger einigermaßen über die Verhältnisse erkundigt und sein Quartierbillet empfangen hatte, verabschiedete er sich von diesem und machte sich mit Pimpelmeier auf den Weg.

„Pimpelmeier, gib mir noch einen Schluß,“ sagte unterwegs der Fähnrich zu seinem Burtschen, „ich will mir den letzten Rest von Staub herunterspülen.“

„Verzeihen der Herr Fähnrich, die Flasche ist mir ausgelaufen,“ erwiderte Pimpelmeier im kläglichsten Ton.

„Ausgelaufen? Du Schuft! Wohin ist sie denn gelaufen, he? In Deinen Magen wohl, Du Spitzbube?“

„Herr Fähnrich,“ — wollte Pimpelmeier im Ton des Vorwurfs fortfahren.

„Salt's Maul, Schlingel; ich werde mir das merken. Hätte ich gewußt, daß Du Dich gleich am ersten Tage so aufführen würdest, ich hätte Dich bei Gott nicht mitgenommen.“

Pimpelmeier hielt es für das Beste zu schweigen. Es war ja doch so gewesen, wie der Fähnrich gesagt: Pimpelmeier hatte in einem günstigen Augenblick die Flasche geleert, nachdem er bei einer zufälligen Verwechslung der Flaschen bemerkt, daß das Getränk seines Herrn an Qualität bei weitem über dem seinigen stehe.

Das gestand er jetzt in seinem Innern zu, während er eine jämmerliche Frage schnitt, sich hinter den Ohren kratzte und sich selbst zum ersten Mal in seinem Leben einen Dummkopf nannte.



**Kirchenachricht.**

**Lambertikirche.**

Am Sonntag, den 23. März:  
1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Ramsauer.  
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

**Garnisonkirche.**

Am Sonntag, den 23. März:  
Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Goens.  
Kinder-Gottesdienst (11 1/4 Uhr):

**Katholische Kirche.**

Am Sonntag, den 23. März:  
Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

**Methodistengemeinde.**

Am Sonntag, den 23. März:  
Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr)  
R. Wobith, Prediger.

**Baptistenkapelle. (Wilhelmstraße.)**

Am Sonntag, den 23. März:  
Gottesdienst (Morgens 9 1/2 Uhr und Nachm. 4 Uhr).  
Thesmacher, Prediger.

**Großherzogliches Theater.**

Sonntag, den 23. März. 87. Abon.-Vorst.

**Die Ranken.**

Schauspiel in 4 Akten von Erkman-Chatrian.  
Kasseneröffnung 6 1/2 Uhr. Anfang 7 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. — Geschäftsbericht.	
vom 22. März 1890	
	gekauft verkauft
4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe	101. — 107. —
3 1/2 % " "	101.50 —
3 1/2 % Oldenb. Consols (Stücke a 100 Mk im Verkauf 1 1/4 % höher)	101.50 102.50
4 % Oldenburg. Communal-Anleihe	101.75 —
4 % Oldenb. Comm.-Anl. Stücke zu 100 Mk.	100. — 101. —
3 1/2 % " do	101. — 102. —
3 1/2 % Oldenb. Bodencredit-Pfandbriefe (flüssig)	100. — 101. —
4 % Flensburger Kreis-Anleihe	98.80 —
3 1/2 % Landschaftliche Central-Pfandbriefe	121.60 132.40
3 % Oldenb. Prämien-Anleihe (jezt in % notirt)	101.50 —
4 % Cuny-Albert v. Bror-Obligationen	99.80 —
3 1/2 % Hamburger Rente	99.95 —
3 1/2 % " do Staats-Anleihe von 1887	110.20 —
3 1/2 % Bremer " do von 1887 u 88	91. — 92. —
3 % Baden-Baden. Stadt-Anleihe	101.20 101.75
4 % Preussische consolidirte Anleihe	92. — 92.25
3 1/2 % " do	84. — 84.75
5 % Italien. Rente Stücke von 20000 Fr. und dar	— 57.25
5 % " do " Stücke von 4000, 1000 u. 500 Fr.	— 100. —
4 % Römische Stadtanleihe 2-6 Serie	— 100. —
4 % Sard. Eisenbahn-Prioritäten 2. Serie garantirt	— 57.25
Stücke von 500 Lire im Verkauf 1/4 % höher	— 100. —
3 1/2 % Italienische Eisenbahn-Prioritäten garantirt	— 100.20 101.75
3 1/2 % Schwedische Staats-Anleihe von 1886	— 100.45 101. —
3 1/2 % Schwedische Hypothek-Pfandbriefe	— 100.0 100.0
4 % Pfandbr. d. Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	— 95.65 96.40
4 % Pfandbriefe der Mecklenb. Hyp.-Wechsels.	— 100. — 100. —
3 1/2 % do. der Rhein. Hypothek.-Bank	— 100. — 100. —
5 % Borussia-Prioritäten	— 103.50 103.50
5 % Bilsfelder Prioritäten	— 100.50 —
4 1/2 % Werra-Spinnerei-Priorit. rückzahlbar 105	— — —
4 % Glasbütten-Prioritäten, rückzahlbar 102	— — —
Oldenburgische Landesbank-Aktien (40% Einzahlung und 50% Zinsen vom 31. Dec. 1888.)	— — —
Oldenb. portg. Dampfschiff-Abh.-Akt. (4% Zins v. 1. Jan.)	— — —
Oldenburg. Glasbütten-Aktien (4% Zins v. 1. Jan.)	— — —
Werra-Spinnerei-Stamm-Aktien	— 83.50 —
Stück zu 1000 Mark, franco Zins	— 168.10 168.90
Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	— 20.30 20.40
" " London " " 1 M. " "	— 4.175 4.25
" " New-York für 1 Doll. " "	— 16.77 —
Holländ. " Banknoten für 10 Gld.	— — —

**Anzeigen.**

**Poppe's Heilanstalt.**

Oldenburg, Kurwickstr. 10.  
Rückgratsverkrümmungen, schlechte Haltung, Nervenleiden, Magenleiden, Gelenkleiden, sowie gestörte Blutcirculation u. s. w. werden mit bestem Erfolge behandelt.

**Friedr. Poppe,**  
Heilgymnastiker und Masseur.

**Oelfarben & Lacke**

streichfertig und in trockenem Zustande, alle Lacke, Siccatis, gekochtes Leinöl, Terpentinöl, schnelltrocknendes Fussbodenöl.

Fussbodenglanzlacke in großer Auswahl.  
Tubenfarben für Kunstmalerei. Pinsel und alle Sachen, welche zur Malerei benutzt werden, empfiehlt

**E. Klostermann,**  
Staustraße 23.

Specialgeschäft in Farben u. Malerutensilien

**Oldenburger Genossenschafts-Bank.**

Die Herren Aktionäre der Oldenburger Genossenschafts-Bank werden hiermit zu einer am **Donnerstag, den 27. März d. J., Nachmittags 5 Uhr,**

in **Fischer's Hôtel** hier anberaumten

**ordentlichen Generalversammlung**

höflichst eingeladen.

Die Gegenstände der Tagesordnung sind:

1. Vorlage des Geschäftsberichts, Genehmigung der Jahresrechnung und Beschlussfassung über die Vertheilung des Reingewinnes.
2. Entlastung des Vorstandes.

Nach § 33 des Statuts sind nur diejenigen Aktionäre zur Theilnahme an der General-Versammlung berechtigt, die spätestens am 3. Tage vor derselben ihre Aktien beim Vorstande oder bei einer, vom Vorstande als genügend erachteten Stelle niedergelegt haben.

Oldenburg, den 3. März 1890.

**Der Aufsichtsrath der Oldenburger Genossenschafts-Bank.**

**B. Fortmann,** Vorsitzender.

**W. M. Busse, Hof-Schlossermeister**

Mottenstraße Nr. 13.

**Geldschränke** mit und ohne Stahlpanzer in solider und eleganter Ausführung zu billigen Preisen.

**Gewölbethüren, sowie ganze Anlagen von feuerfesten Gewölben. Kunstschmiedearbeiten, Thurmspitzen, Dachbekrönungen, Kochheerde, sowie Baubeschläge** in allen Preislagen.



**Fr. Lehmann,**

Gaststraße 10. **Korbmacher,** Gaststraße 10.

empfehl

Kinderwagen, Lehnstühle, Blumentische, Wasch- und Reisekörbe, Kleiderfiguren, Matten, sowie alle nur möglichen Körbe; sämtliche garnirten Körbe im Ausverkauf. Größte Auswahl! Billigste Preise!



**W. Groenke**

**Friseur & Perrückenmacher**  
Langestr. 87 (in der Nähe des Lappan).

Größter

und am comfortablesten eingerichteter Haar-schneide-, Frisir- u. Rasir-Salon der Residenz. Atelier zur Anfertigung sämtlicher Haararbeiten. Verkauf deutscher, englischer und französischer Parfümerien und Seifen. Coulaute Bedienung bei billigster Preisstellung.

**Ausverkauf**

wegen Geschäfts-Verlegung.

Bänder, Spitzen, Mäuschen, Blumen, Federn, Morgenhauben, Kinderhüte, Schürzen, Kragen und Manschetten. Aeltere Sachen unter Preis.

**Anna Spalthoff,** Haarenstraße.

**Fertige Betten**

Bettfedern und Dauen, Zulitte, Bezugstoffe in weiß und bunt in großer Auswahl. — Die Bettfedern und Dauen sind gänzlich staubfrei.

**Julius Harmes,** Langestr. 72.

**Sarg- Magazin**

nebst Tischler-Leichen-Wagen, große Auswahl in Leichen-Anzügen, sowie sämtliche Besorgungen.

**August Meiners.**  
Wilhelmstraße Nr. 1.

**Ernst Duvendack**

Heiligengeiststr. 25,

**Sattler und Tapezier,**

empfehl sich den geehrten Herrschaften zur Anfertigung aller in sein Fach schlagenden Arbeiten.

Große Auswahl in Schul- und Reisetaschen, Schutornistern für Knaben und Mädchen, Hosenträger, Schaulpferden, Handkoffern u. s. w.

**H Klock & Sohn**

empfehlen fortwährend eine große Auswahl

**Blatt- und blühende Topf-Pflanzen**

im Blumenladen, Staustraße, sowie in der Gärtnerei Friedrichstraße.

**Bouquets und Kränze**

werden auf Bestellung aufs eleganteste ausgeführt.

Bouquets und Lorbeerkränze

fürs Theater werden prompt besorgt.

**Pflanzen - Decorationen**

werden schnell und billig ausgeführt.

Parlemer Blumenzwiebeln haben wir in vielen Sorten vorrätig, weiße Narzissen billig.